

folge das Gegentheil! Diese Art, zu beweisen, ist für viele Menschen die einzig überzeugende.

Mich rufen für heut andere Geschäfte. —

---

### Sechster Brief.

Noch kein Wörtchen sagt' ich Dir zur Antwort auf Deine Frage: wie früh man durch Musik auf junge Kinder glücklich wirken könne? Aber hast Du mir nicht diese Beantwortung fast schon vorweggenommen? Was ist denn Ida's Freude an Deinem Gesange anders, als reger Sinn, schöne Empfänglichkeit für das Melodische? Für Harmonie entwickelt sich bei gewöhnlichen Kindern der Sinn so früh nicht. Aber ihr liebliches Nachklallen des Liedchens: „Der Frühling ist gekommen“ und die Nachbildung selbst des Rhythmus, scheint mir ein Talent anzukündigen, das der Pflege werth ist. — Sollte aber auch die Deutung dieser Auspizien zu günstig seyn, so ist es ihr sicher auf andere Weise wohlthätig, wenn sie ihr sanftes Mütterchen recht viel singen hört.

Noch habe ich außer einer alten Fuhrmanns-  
 frau — die zwischen jeder Zeile von ihrem Mor-  
 genliede: „Wach auf, mein Herz, und singe“  
 immer einige heftige Apostrophen an ihre Pferde  
 richtete, wenn sie sich beim Striegeln oder An-  
 spannen nicht schicken wollten, noch habe ich  
 sonst niemand unmittelbar nach dem Gesange zür-  
 nen gesehen. Wer in einem schönen Gemüthe auch  
 den gerechtesten Unwillen entwaffnen wollte, dürft  
 es nur versuchen, die Melodie von Kirnberger's:  
 „Schwach und sündlich ist der Mensch geboren“  
 oder Graun's Arie: „Ihr weichgeschaffnen See-  
 len“, oder den schönen Choral: „Herzlich lieb hab'  
 ich dich, o Herr!“ anzustimmen; ich stehe für das  
 Gelingen. Und kein Instrument (selbst die auf-  
 lösende Harmonika nicht) darf sich mit der Men-  
 schenstimme messen, wenn sie recht rein und sanft  
 getragen ist. O singe, singe viel, wenn Du  
 Ida bei Dir hast. Besonders im Garten. Es  
 wird ja bald wieder Frühling! Dann leb' und  
 wehne mit ihr unter Blumen und Vögeln, die  
 sie so gern hat, und singe ihr häufig vor. Bis  
 dahin beschäftige sie und laß sie sich selbst beschäf-

tigen mit den Gegenständen, die ihr Freude machen; mit keinem einzigen aber zu lange, d. h. bis zum Ueberdruß. Zum Vorspielen auf dem Klavier wollt' ich jetzt noch nicht gern rathen. Ich weiß wohl, daß Kinder gern hinherchen; aber sie herchen nach allem, was klingt, und nach einer Schelle fast eben so gern, als nach dem schönsten Klavierspiel, welches sie gewöhnlich dadurch unterbrechen, daß sie selbst mit Händen und Füßen drauf schlagen wollen. — Nur Kinder von seltenem musikalischen Talente zeigen früh einen empfänglichen Sinn für Harmonie.\* Bemerkest Du, daß Ida lange still und fröhlich horcht, wenn sie zufällig Dich oder sonst jemand spielen hört, und ernstlich darnach hinverlangt: dann ist das Zeichen von der Natur gegeben, dann beschäftige sie gern auch damit, daß Du ihr vorspielst.

Gib auch fleißig Acht, ob ihre Füßchen bei dem frühen und vielen Laufen gerade bleiben? und wenn sich eins ein wenig einwärts biegen wollte, so laß sie ja nicht lange stehen, auch nicht zu lange hintereinander laufen, sondern sie lieber

auf dem ausgebreiteten Teppich auf dem Boden herum spielen. Auch muß Gertrud sie mitunter noch tragen; aber abwechselnd auf beiden Armen, nie sehr lang auf einem. Daß Du mit der gelehrigen Gertrud so gut fortkommst, ist ein wahres Glück. Sage ihr von meinerwegen, daß ich sie sehr werth halte. Ich weiß wohl, daß die redliche Seele keiner goldenen Belohnungen bedarf; aber ich schicke ihr mit diesem Briefe ein goldenes Herz, das soll sie zu meinem Andenken auf ihrer Brust tragen, und sich dabei meiner Wünsche für Ida erinnern. Auf der einen Seite steht mein Name, auf der andern: Gedenke mein! Das erklärt meine Freundin ihr so: „wenn ihr weiches Herz die Gute sollte verleiten wollen, Ida's kleinen eigensinnigen Launen nachzugeben, dann soll sie meiner gedenken und — widerstehen. Auch soll sie sich Gewalt anthun lernen, und den holden Engel nicht zu oft küssen.“ — Hörst Du, Beste? daran soll das goldene Herz sie mahnen.

Ich kenne gute Menschen genug, die sich an solche Sorgfalt stoßen, sie für pedantisch, we-

nigstens für völlig überflüssig erklären würden. Denn, würden sie sagen, wenn man auch das Unschuldigste tadeln und verwerfen will, und wenn man dem Kinde keine zärtliche Liebkosung mehr machen darf, ohne ängstlich zu berechnen, ob es ihm auch nicht schade: so ist es, als wenn man ihm auch seine Portion Speise und Getränk jedesmal zuwägen müßte. Wenigstens antwortete eine Mutter einmal einem verständigen Manne etwas der Art, als er sie bat, nicht zuzugeben, daß die Amme ihr Kind so heftig küsse, da das Kind sogar unwillig ward, und die heftige Amme von sich abwehrte. Die Kleine wäre nur eigensinnig, meynete sie, und dann möchte sie keine Liebkosungen, auch von ihr, der Mutter nicht. Daran müsse sie sich aber doch gewöhnen. — Der Pädagog schwieg, und deine Freundin schweigt auch von diesem unartigen Gegenstande. Er, weil er sah, daß solche Lehre hier auf den Felsen fiel; die Freundin, weil sie fühlt, daß sie bei Dir überflüssig sey. — Aber eins noch: bitte alle, die Dein Kind lieb haben, und sich gern mit ihm zu schaffen machen, die

Kleine nicht zu necken, ihr scherzend etwas zu entreißen, woran sie Freude hat, und wenn sie denn heftig wird, es ihr wiederzugeben. Dies ist eine der tausend Arten, Heftigkeit und Eigensinn dem Kinde einzuimpfen.

Auch sehr gebildete Männer spielen wohl so mit kleinen Mädchen, weil sie das tolle Fräulein komisch finden, das ein heftig gewordenes Kind schneidet. Du sagtest neulich, daß Ida gern Männer sehe, und ihnen nicht blöde sey. Das ist recht schön; aber es führt mich auch ganz natürlich auf diese Warnung. Auch Gertrud muß ja so nicht mit Ida spaßen.

Noch kennt Ida keine Furcht im Dunkeln? Ich glaube es: was hätte sie auch wohl bis jetzt gesehen oder gehört, woran die Erinnerung im Finstern wiederkommen, und ihr bange machen könnte? Daß ihr ja diese wohlthätige Furchtlosigkeit durch nichts getrübt, und ihr so lange als möglich erhalten werde! Sie ist eine der höchsten negativen Wohlthaten, die

als ein Eigenthum der unbefangenen kindlichen Unwissenheit respektirt werden sollte.

Es geht über alle Vorstellung, wie unglücklich man in der Kindheit durch leidenschaftliche Furcht und Angst werden kann, und wie dadurch dem Kinde seine ganze goldene Morgenröthe getrübt wird. In meiner frühesten Kindheit hatte mein trefflicher Vater mich sehr sorgfältig gegen die Anwendung dieser unseligen Leidenschaft verwahrt. Oft nahm er mich in meinem zweiten und dritten Jahre auf seine Arme, hüllte mich in seinen Schlafrock, ging mit mir hinaus im Dunkeln in den Garten, zeigte mir den heraufsteigenden Mond, und das kindliche Herz fühlte nur Freude und ahnete nichts von Furcht. So ging er zur andern Zeit, wenn's dunkel ward, mit mir in den Zimmern und Gängen des Hauses umher, und sang mir vor. Auch fodert' er von meiner Mutter, wenn sie mich schlafen legte, und mir mein kurzes Abendgebet vorgesprochen und mich geküßt, daß sie sogleich von mir ging, und das

~~~~~

Licht mit hinweg nahm. Dann durfte keine Magd und niemand mehr ins Schlafzimmer. Rief ich dann: Mutter, oder Vater, küß' mich noch einmal! so kamen sie wieder und befriedigten das kleine Herz. Hierbei aber blieb es, ich durfte dann nicht mehr rufen, schlief auch meistens gleich ein, und erwachte vor Morgens sieben Uhr nicht wieder.

So ging es bis ins dritte, vielleicht vierte Jahr. Da kam unter den Kindern, die mit meinem ältern Bruder spielten, auch ein junger Vetter, der eine besondere Freude hatte, mich zu necken. Der erzählte mir, wenn wir im Halbdunkel spielten, allerlei schauerliche Dinge, und begleitete seine Erzählung mit solchen Tönen und Bewegungen, daß ich in eine entsetzliche Angst gerieth. Die mochte dem jungen Menschen, der etwa zwölf bis dreizehn Jahr alt war, komisch vorkommen, so daß er es immer schauerlicher machte, bis er sah, daß ich vor Angst nicht mehr zu bleiben wußte; dann versucht' er mich wieder zu trösten: aber die Furcht war mir nun eingepfist, und ward meiner



völlig mächtig. Nun konnte man mich zu fürchten machen, womit man wollte. Erst graute mir vor Niesen ohne Kopf, wovon der Vetter mir erzählt hatte, dann vor Pferden mit feurigen Augen, dann vor dem Alp, dann vor Gespenstern, vor Kobolden, Drachen, Hexen, dann vor Kometen, Gewittern, und am Ende vor dem jüngsten Tag.

Meinen herrlichen Vater hatte ich sehr früh verloren. Niemand arbeitete der Furcht bei mir entgegen: sie nahm bald so überhand, daß ich keiner Freude mehr fähig war. Oft wünscht' ich mir den Tod, weil mir ein Leben voll steter Angst unendlich schien. Blumen und Vögel, meine vorzüglichsten Freunde, und die ganze schöne Natur sprachen mir vergebens zu; hinter jedem Baum und Strauche sah ich irgend ein Unthier lauern. Die Sterne, die mich früh so glücklich machten, weil man mir gesagt, auf jedem wohn' ein Engel, wurden mir nun fürchterlich, weil ich immer meynete, sie würden sich in Kometen verwandeln und den jüngsten Tag herbringen. Kurz, die

Freude meiner Kindheit war fast ganz dahin. Endlich siegte meine bessere, heitere Natur. Vielleicht gaben auch die Gespräche heiterer, gebildeter Menschen, bei denen ich zufällig gegenwärtig war, meinem Geiste eine andere Richtung. Aber noch bis in mein siebenzehntes, achtzehntes Jahr hatte ich mit den Resten dieser Eindrücke zu kämpfen, die erst sehr spät völlig verlöschten.

Bewahre unsern Liebling davor, beste Emma; erspare ihr diese Kämpfe der Angst, die eine so harte Anstrengung und einen zu großen Kraftaufwand fodern, um sich ganz davon loszumachen. Es gibt Dinge, die man allerdings fürchten soll; aber die Periode dieser Furcht darf bei Ida noch nicht eintreten. Besorge dabei nicht, daß Ida in dieser Furchtlosigkeit zu feck, zu dreist werden möchte. Ihre heilige Furcht sey jetzt die, Dich unzufrieden zu sehen. O! die Zeit wird kommen, wo ein Schauer vor der unsichtbaren Macht, die die ganze Natur bewegt, ihre Seele mit Ehrfurcht durchdringen wird! Jetzt muß nur Liebe in ihr leben; dieß ist der einige Geist, dessen geheimnißvolle Sprache sie

vernehmen soll; der allein weckt das Göttliche im Menschen.

Wächst sie ein wenig heran — etwa im dritten Jahre — dann laß sie auf das Brausen der Wogen am Gestade, auf das Rauschen der hohen Tannenwipfel, auf das Rollen des noch fernen Donners merken. Dein feierliches: Horch, Ida, es donnert! horch, wie es brauset! wird sie schon aufmerksam machen. Und wenn sie sich dann ein wenig schüchtern an Dich schmiegt, so weißt Du, das Gefühl der unsichtbaren Macht ist in ihre Seele gedrungen. Wie früh sie den Namen Gott hört, darauf kommt es nicht an. Dieser heilige Schauer vor dem Unsichtbaren, und die Innigkeit, mit der sie Dir anhängt, sind ihre erste Religion. Sollte sie beim Geräusche des nahen Donners zu bange werden, dann wird ein heiterer Blick von Dir nach oben hinauf, und das leise Wort: Vater im Himmel! das Dir vielleicht unwillkürlich von der Lippe strömt, das kleine Herz besänftigen. Aber weiter muß sie noch nichts hören. Solche Worte oder nur Blicke fallen als Funken in's junge

Gemüth, und sünden oft erst spät; aber verloren gehen sie nicht.

Also am letzten Tage ihres ersten Jahres hat Ida Dich mit den deutlichen Worten: liebe Mutter! erfreut? Und nun versucht sie auch: Bruder Woldemar zu sagen und Onkel Wilhelm? Das mag komisch genug klingen! Bald werde ich kommen, und sie Tante Selma sagen lehren. O was wird die Tante Selma alles mit ihr plaudern! — Erzähle ihr bis dahin von der Tante. Ehe ein Monat verläuft, bin ich bei Dir.

Kindisch freue ich mich dieser Reise. Lebe wohl! Stelle bis dahin häufige Sprechübungen mit unserm Liebling an. Ich bin sehr begierig, zu erfahren, wie viel und wie deutlich sie am Ende ihres funfzehnten Monats wird sprechen können. Wenn sie auch noch gar nicht in ordentlich artikulirten Tönen spräche; es dürfte Dir darum nicht bange seyn. Es gibt Kinder, die vor Ablauf ihres zweiten Jahres nicht sprechen, und die doch alle Sprachwerkzeuge haben, bei denen sich aber

überhaupt alles später entwickelt. So ist es freilich angenehmer. Mit größter Zuversicht erwarte ich, Du werdest die Gertrud anhalten, alles, was sie der Zda vorsagt, langsam, bestimmt, und auf das deutlichste auszusprechen. Und daß sie mir ja nicht dem lallenden Kinde nachlallt, um es fein lange bei dieser unvollkommenen Kindersprache zu erhalten, weil die so närrisch lautet. Lebe wohl!

#### Siebenter Brief.

So geht es den menschlichen Planen! Statt meiner kommt nur ein Brief von mir. Es kann diesmal nicht anders seyn; und wo etwas nicht anders seyn kann, ist's am besten, sich schnell darein zu finden und auch nicht viel darüber zu sprechen.

Es ist zwar schon früher von Uebungen des Sinne unter uns verhandelt worden; aber es wird jetzt Zeit, bestimmter darauf zurück zu kommen. Stellst Du denn mit Zda dergleichen Uebungen an? Wo die Natur freigebig war, da geh